

Wochenblatt

für

Fernsprecher:
Amt Siegmars Nr. 244.

Reichenbrand, Siegmars, Neustadt, Rabenstein und Rottluff.

Nr. 36.

Sonnabend, den 9. September

1911.

Ersteinst jeden Sonnabend nachmittags.
Anzeigen werden in der Expedition (Reichenbrand, Reboldstraße 11), sowie von den Herren Friseur Weber in Reichenbrand, Kaufmann Emil Winter in Rabenstein und Friseur Lohm in Rottluff entgegen-
genommen und pro 10spaltige Zeile mit 15 Pfg. berechnet. Für Inserate größeren Umfangs und bei öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt, jedoch nur nach vorheriger Vereinbarung, bewilligt.
Anzeigenannahme in der Expedition bis spätestens Freitag nachmittags 5 Uhr, bei den Annahmestellen bis nachmittags 2 Uhr.
Bereitsingefasste müssen bis Freitag nachmittags 2 Uhr eingegangen sein und können nicht durch Telephon aufgegeben werden.

Bekanntmachung.

Am 16. September 1911 wird der 3. Termin der diesjährigen Rente fällig und ist spätestens bis zum 24. September 1911 an die hiesige Ortssteuereinnahme zu bezahlen.
Der Gemeindevorstand zu Rabenstein, am 8. September 1911.

Meldungen im Fundamt Rabenstein.

Gefunden: 1 Hund Schäffel.
Der Gemeindevorstand zu Rabenstein, am 8. September 1911.
Montag den 11. September 1911 nachmittags 4 Uhr sollen im Hofe des Rathauses 6 Haken (Holländer) meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.
Der Vollstreckungsbeamte zu Rabenstein, den 8. September 1911.

Jugendfreundschaft.

Roman von G. v. Schlippenbach.

(Fortsetzung.) Nachdruckverboten.

Er blieb neben ihr stehen, eine Locke ihres Haars war ihr über die Schulter geglitten und fiel auf das letzte Blatt, das sie mit fliegender, zitternder Schrift beendet hatte. Jetzt erst erinnerte sie sich, daß sie ihr Haar gelöst hatte, in holdem Erschrecken stand sie da.

„Gute Nacht,“ sagte sie schnell und wollte fliehen.
„Darf ich Ihnen nicht danken?“ fragte Hammer. Fest umspannte er ihre Hand und ein beklemmendes Schweigen ließ ihre Worte verstummen.

Der hübsche, braune Mädchenskopf war tief gesenkt.
„Darf ich Sie etwas fragen, wenn mein Stück Erfolg hat?“
Wie aus weiter Ferne schlug seine Stimme an ihr Ohr. Sie nickte bloß, sie konnte nicht sprechen. Da hob er ihr Köpfchen auf und seine Augen versenkten sich in die Evas, bittend, — heischend.

Das waren seltsame Tage, die jetzt folgten. Eva wandelte wie im Traum daher, so wie es in Chamisso's Lied heißt

Als wie im Traume schwanken
Lachen die Sinne mir,
All' meine Herzgebanken
Sind nur bei dir.“

Eva schalt, daß die Schwester alles verkehrt machte, die Mutter allein verstand ihr Kind, sie hatte die Liebe der beiden jungen Menschen erraten. Sie wußte Evas Geheimnis und alles über E. Norden.

Sie sahen Hammer wenig in dieser Zeit vor der Auf-
führung des Stückes, er hatte zu viel mit den Proben zu tun.

Am letzten Tage brachte er drei Eintrittskarten zur
Erkauführung. „Fräulein Eva,“ hat er, „halten Sie mir
den Daumen, das Glück meines Lebens hängt vom morgigen
Abend ab.“ — Und nun sitzen Frau Grotenbach, Eva und
Adam im dichtgefüllten lgl. Schauspielhause und mit ihnen
lauschen die Vielen dem Flügelklauschen des Genies. Das
Stück hat einen durchschlagenden Erfolg, es erhält alle in
atemloser Spannung, die edle Sprache reißt die Hörer hin,
beim Fallen des Vorhanges bräust ein stürmischer Applaus
durch das Haus und man ruft begeistert des Verfassers Namen.

„Hammer, Hammer,“ so klingt es immer lauter.
Er tritt an die Rampe, vornehm und interessant, im
Fradanzug, er ist sehr bleich und seine Augen sehen die
Eine unter allen, jene weißgekleidete, geliebte Mädchengestalt
im Vordergrund der Loge.

Eva weiß, daß sie ihn heute nicht mehr sehen wird, aber
morgen, morgen wird er jene Frage an sie richten, vor der
sie bangt und nach der sie sich dennoch heiß sehnt. Sie
wachte später nicht, ob sie geschlafen hatte, ob sie wachte,
ein helles Licht strahlte vor ihr und ihr Herz pochte fest.

Und wieder hält der Mann die zitternde Mädchengand,
er sagt ihr, daß er sie liebt, daß er auf den Trümmern
seines toten Glückes ein neues aufbauen möchte, eines, das
ihn für gewesene trübe Tage schadlos hält.

„Auch ich habe gelitten,“ sagt Eva, „wissen Sie, daß
ich verlobt war?“
„Ja, ich hörte es, — und die Feder E. Nordens hat
es mir verraten,“ fügt er hinzu.

„So wissen Sie?“ fragt Eva.
„Daß Eva Grotenbach und E. Norden ein und dieselbe
Person ist, ja nun weiß ich es,“ jubelt Hammer und erklärt
den Zusammenhang.

„Bekomme ich nun meine Antwort?“ fragte er zum Schluß.
Eva hält ihm ihre Hände hin.
„Da hast du sie.“

Als Frau Grotenbach Kurt schickte, um Hammer zum
Kaffee zu rufen, trat das verlobte Paar Arm im Arm
auf sie zu.

„Mutting!“ rief Kurt, „was soll das heißen? Die Eva
ist, glaube ich, —
„Mein liebes Bräutchen mit Ihrer Erlaubnis, Frau
Mama,“ ergänzte Hammer.

„Machen Sie mein Kind glücklich, lieber Sohn und
Gott segne euren Bund,“ sagte Frau Grotenbach sehr bewegt.
Auch Eina wünschte herzlich Glück.

„Wen liebst du eigentlich, Benno?“ neckte Eva schelmisch,
„E. Norden oder mich?“
„Euch beide in einer Person, die schöne Seele im schöner
Körper, mein Lieb.“

„Dann bin ich zufrieden,“ sagte Eva und ein strahlendes
Lächeln verklärte ihr reizendes Gesicht.

11. Kapitel.

In Lachsdienern.

Die Hochzeit Evas und Hammers fand schon Ende Mai
statt, weil Frau Grotenbach im Juni zu ihrer Tochter Klara
reisen wollte, um ihr erstes Enkelkind bei Rosen zu er-
warten. Oldens kamen aus Hannover zur Hochzeit, die
freundlichen, alten Leute hatten Eva immer sehr gern ge-
habt und dieses mal waren sie mit ihrer Wahl einverstanden.

Sie erzählten Frau Grotenbach, daß ihr Schwiegerjohn als
Redakteur und Schriftsteller eine angesehene Stellung inne-
hatte, seine Arbeiten würden gut bezahlt und er nähme auch
gesellschaftlich eine hervorragende Rolle ein.

An einem herrlichen Matitage flogen die Neudermählten
auf der Hochzeitsreise in die weite Welt. Es ging nach
dem Süden, nach Italien, dem Lande der Poesie und Kunst,
Hammers waren beide fähig, alles mit Verständnis zu
genießen.

Alfred kam auf acht Tage, um den neuen Schwager
kennen zu lernen und seine Schwester an ihrem Ehrentage
zur Kirche zu geleiten.

Hammer, der ganz allein stand, schloß sich warm an die
Verwandten seiner Frau an; er sagte ihr:
„Alles gibst du mir, eine so liebe Mutter, Brüder und
Schwestern, dich selbst, meine Eva und damit die Heimat,
die mir so lange fehlte.“

Dieses Paar war von einem Hauch der Poesie umgeben,
der besonders Frau Grotenbach anheimelte, denn sie war
ja selbst eine Dichternatur. Wie so ganz anders waren
Rosen gewesen, alles war da nüchtern und praktisch. Ja,
das Glück äußert sich bei den Menschen verschieden.

Hammer wollten auch Frau Haideck und Klara besuchen,
die nun bald nach Rügen zurückkehren gedachten. Der
Winter im Süden hatte allen dreien wohlgetan, der kleine
Nicolaï hatte sich zu einem strammen Büschlein entwickelt
und Karlos erschüttertes Nervensystem kräftigte sich in der
Ruhe und dem Glück, wieder mit ihrer Mutter vereint zu
sein. Uchatschew flüchtete dahin, er litt eigentlich wenig, aber
er war sehr schwach geworden und sein treuer Arzt sagte
sich, daß er der Krankheit bald unterliegen mußte, sie machte
schnelle Fortschritte.

Alle paar Wochen schrieb Alfred einen Bericht über
seinen Patienten an dessen Frau. Zuerst waren es kurze,
sachliche Briefe gewesen, nach und nach kam persönliches
Denken und Fühlen hinein, und sie erwarteten die häufiger
werdenden Antworten ungeduldig.

Ehe der älteste Bruder nach Russland zurückreiste, hatte
er mit Adam eine Unterredung über seine Zukunftspläne.
Adam hatte eben das Abgangszeugnis gemacht und es war
sein Wunsch, Elektrotechnik zu studieren.

„Höre, mein Junge,“ sagte der Doktor, „ich werde dir
die Mittel geben.“
„Was? Wirklich, Vater!“ rief Adam, „das ist kolossal
nett von dir!“

„Na, drücke mich nicht vorher tot,“ versetzte Alfred
lachend, als der große, kräftige Jüngling ihn stürmisch um-
armte, „sieh einmal, als unser guter Vater starb, da habe
ich mir das Wort gegeben für euch jüngeren Geschwister zu
sorgen. Und nun frisch an die Arbeit, Adam, dann bleibt
Gottes Segen nicht aus.“

„Ich will ein ganzer Kerl werden, Alfred,“ sagte Adam
ernst, „hier meine Hand darauf!“
„Mutter,“ sagte Alfred, „auch dein zweiter Sohn wird
seinen Weg im Leben machen.“

Frau Grotenbach dankte ihrem treuen, ältesten Sohn
bewegt.
„Adam ist nicht so begabt wie Kurt,“ sagte sie, „aber
ein zuverlässiger Charakter. Unser Jüngster möchte Offizier
werden.“

„Er soll zuerst die Schule beenden, dann findet sich auch
dazu Rat, Mutting.“ —

Als der Zug auf der kleinen, ostpreussischen Station
hielt, von der man noch zwei Begegnungen bis Lachsdienern
hatte, stand Adolf Rosen breitstirnig in seinen hohen Wasser-
stiefeln da und begrüßte seine Schwiegermutter herzlich.
Er war noch etwas behäbiger geworden, sein gutmütiges
rotes Gesicht strahlte zufrieden.

„Willkommen! Willkommen!“ rief seine laute Stimme
und er küßte Frau Grotenbach schallend auf die Wangen.
„Kommst du von der Jagd?“ fragte Thekla, denn Rosen
trug eine schöne Flinte.

„Nein, es gibt um diese Zeit wenig zu schießen, aber
ich gehe trotzdem selten ohne Flinte aus und wenn es auch
nur eine Krähe ist, geknallt muß werden. Sie müssen bei
uns rote Baden kriegen, Mamachen, wie soll man die in
der Stadt haben? Bei uns heißt es früh zu Bett und
mit den Hähnen heraus, das ist gesund. Die Klara blüht
wie eine Pflanze.“

„So geht es ihr gut?“ fragte Frau Grotenbach, über
den Vergleich lächelnd.

„Jamos! Sie hat sich fein eingewirtschaftet, sie ist eine
Kapitalfrau.“

Ein altmodischer, gelber Wagen, der von vier kräftigen
Braunen gezogen wurde, nahm die Reisenden und ihren
Schwiegerjohn auf: der greise Kutscher, ein alter, treuer
Diener der Familie setzte die Pferde in Bewegung, recht
bedächtigt rollte die Kalesche über den Weg.

„Fahr zu, Johann, die gnädige Frau wartet!“ rief Rosen.
„Hier fängt meine Grenze an,“ sagte Märchens Gatte
mit Stolz, „sind das nicht prächtige Bäume? So lange
ich lebe, will ich meinen Wald schauen, damit meine Söhne
einst hier jagen können.“

Die Sonne neigte sich gen Westen, als das spitze Schiefer-
dach des Hauses auftauchte, in dem Klara Grotenbach als
Herrin waltete. Es ging durch eine schöne, alte Thornallee,
dann fuhr der Wagen um einen Rasenplatz über breite
Kieswege. Es gab in Lachsdienern keine hochstämmigen
Rosen, keine kunstvollen Teppichbeete, soweit reichte des
Gärtnerjungen Kunst nicht, aber Reseda und Nelken, Levkojen
und Stiefmütterchen prankten im bunten Flor vor dem
Hause. Einige gestreckte Jagdhunde lagen auf den Stufen
der Treppe, Märchen eilte hinunter, ihr frischtes Gesicht
strahlte.

„Mutting, du liebes Mutting,“ jubelte die junge Frau
Rosen und umarmte Frau Grotenbach innig.

„Mutterchen, Ihr seid aber langsam gefahren,“ sagte Klara,
„ich gucke mir seit einer Stunde die Augen nach euch aus.“
Rosen gab ihr den Arm und führte sie behutsam die
Treppe hinauf.

„Der Johann schont die Pferde, nun zeige Mutter ihr
Zimmer und dann gib uns etwas Gutes zum Abendessen,
ich habe einen Varenhunger, Frauenchen.“

„Wie gewöhnlich,“ lachte Klara.
Lachsdienern war kein schönes Haus, langgestreckt lag
es da; die Fenster waren nicht eben groß, ein ziemlich ver-

Ihren Bedarf in
Mineralwässern, Badefalzen

Mooserde, kohlensauren Bädern, Nähr- u. Anästhetika-
mitteln zur Nachkur werden Sie vorteilhaft in der

Drogerie Siegmars

Rosenthal, Ostverkaufsstelle.

Fernsprecher 325.

Hofer Straße 20.

**Streichfertige Del- und Lackfarben,
Ofenlack und Ofenbronce,
Pinjel, Schablonen etc.**

empfehlen preiswert

Drogerie Siegmars

Rosenthal, Ostverkaufsstelle.

Fernsprecher 325.

Hofer Straße 20.